

Bericht

Als ich am 29. Juli mein Praktikum am Militärattachéstab der Deutschen Botschaft in Budapest antrat, da hatte ich mich selbstredend, so gut es für mich möglich war, mit dessen Aufgaben auseinandergesetzt. Ich hatte selbstverständlich schon vor meiner Bewerbung versucht herauszufinden, was mich erwarten würde. So war mir etwa im Vorhinein klar, dass eine Aufgabe des Militärattachéstab darin liegt, die Beziehungen zu den Streitkräften des Gastlandes zu pflegen und die Zusammenarbeit mit diesen zu fördern. Was dies jedoch konkret bedeuten sollte, wie die tägliche Arbeit der Diplomaten in Uniform aussehen würde, das konnte ich mir ehrlicherweise nicht vollumfänglich ausmalen. Ebenso verhielt es sich für mich mit der Arbeit einer Botschaft insgesamt. Schon klar, dass sie „unseren Staat“ „vertreten“ und „seine Interessen“ „wahren“ soll, wie es auf der Website des Auswärtigen Amtes heißt, einleuchtend, dass eine ihrer weiteren Aufgaben darin liegt, „seine Bürgerinnen und Bürger im Gastland“ zu schützen.¹

Vermutlich hatte ich durch mein Studium gar noch einen überdurchschnittlich guten Zugang dazu, was all diese Aufgabenbeschreibungen bedeuten könnten. Doch die Welt der Diplomatie umgab auch in meiner Wahrnehmung ein gewisser Nimbus. So trat ich meinen Dienst am Militärattachéstab zwar mit allerlei theoretischem Wissen um die Aufgaben einer Botschaft und eines Militärattachéstabes an, konnte mir aber doch keinen Reim darauf machen, wie all diese Worthülsen durch die tägliche Arbeit der Botschaftsangehörigen gefüllt werden. Kurzum, ich wusste kaum mehr als vor meiner Recherche, was auf mich zukommen würde, war aber umso mehr erfüllt von neugieriger Erwartung, einen Einblick in die mir so rätselhaft erscheinende Welt der Diplomatie zu bekommen.

Zu meinem Glück hatte das Team des Militärattachéstabes meine Neugier offenbar vorausgesehen. So war bereits ausgeplant, dass ich nicht nur dort hineinschnuppern würde, sondern darüber hinaus Einblicke in alle Referate der Botschaft gewährt bekäme. Neben meiner täglichen Arbeit bei den Militärs, traf ich mich also, verteilt über die gesamte Dauer meines

¹Auswärtiges Amt (o.D.). <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aamt/auslandsvertretungen-node#:~:text=Aufgrund%20von%20Weisungen%20des%20Ausw%C3%A4rtigen,wirtschaftliche%2C%20kulturelle%20und%20wissenschaftliche%20Zusammenarbeit>. [abgerufen am 06.11.2024]

Praktikums, mit den jeweiligen Referatsleitern, bzw. deren Stellvertretern zur Hospitation, wobei mir diese sämtlich sehr zugewandt und auskunftsfreudig begegneten und mir für allerlei Fragen zur Verfügung standen. Nicht nur über die tägliche Arbeit der Referate und deren personelle Besetzung konnte ich mich so informieren, sondern erhielt zusätzlich tiefe Einblicke in die Hintergründe und Problemstellungen in den jeweiligen Aufgabenbereichen von Politik über Grenzschutz (Bundespolizei), Presse, Wissenschaft und Kultur bis hin zu den rechtskonsularischen Angelegenheiten, die etwa die Visavergabe, Passangelegenheiten und die Betreuung inhaftierter deutscher Staatsangehöriger betreffen.

Diese Einblicke trugen wesentlich zu einem besseren Verständnis der ungarischen Politik und Geschichte, vor allem aber der deutsch-ungarischen Beziehungen bei. In wirklich allen Bereichen verdeutlichte sich mir, wie unterschiedliche innenpolitische Auffassungen zu außenpolitischen Spannungen führen können, wie sie zwischen Ungarn und Deutschland zweifellos bestehen. Ein Beispiel liefert etwa die zunehmend unter staatlichem Einfluss stehende Presselandschaft Ungarns, aber auch die Politik gegenüber Homosexuellen. Eindrücklich war für mich wahrnehmbar, wie sich so entstandene Spannungen schließlich auch in den eher praxisorientierten Bereichen wie dem Referat für rechtskonsularische Angelegenheiten niederschlagen, wo am Tag meiner Hospitation gerade hochaktuell ein Fall einer inhaftierten transsexuellen Person behandelt wurde, die Besuch durch Abgeordnete des Deutschen Bundestages erwartete.

Als ebenso eindrucklich empfand ich, wie sich ein weiterer, von mir anfänglich erheblich unterschätzter, determinierender Faktor der deutsch-ungarischen Beziehungen auf die Arbeit fast aller Referate niederschlägt. Gemeint ist die Migrationsgeschichte der sogenannten Donauschwaben, die auf der großen politischen Ebene ihren nicht zu unterschätzenden Teil dazu beiträgt, dass Deutschland von ungarischer Seite trotz aller Spannungen noch immer als wohl wichtigster internationaler Partner wahrgenommen wird, ganz praktisch aber etwa das Rechtskonsulat – auch wenn die meisten der rund 200 000 Deutschsprachigen längst ausschließlich die ungarische Staatsbürgerschaft tragen – noch immer mit Staatsangehörigkeitsangelegenheiten befasst, das Kulturreferat mit der Förderung von Brauchtum und deutschsprachigen Schulen bis hin zur deutschsprachigen Andrassy Universität, oder das Pressereferat mit dem vermehrt vorgebrachten Anliegen konfrontiert, deutschsprachige Inhalte zu veröffentlichen.

Was mir durch diese Einblicke in die unterschiedlichen Referate der Botschaft ebenfalls deutlich wurde, ist ein gewisser Unterschied in der grundlegenden Arbeitsweise zwischen dem

Auswärtigen Amt und jenen Teilen der Botschaft, die den Sicherheitsbehörden angehören. Dazu gehören neben dem Militärattachéstab die Verbindungsbeamten der Bundespolizei, sowie des Bundesnachrichtendienstes. Sie alle sind zwar an eine Dienststelle des Auswärtigen Amts abgeordnet, bleiben jedoch direkt dem Verteidigungs-, respektive dem Innenministerium, beziehungsweise dem Bundeskanzleramt unterstellt. Die Berichte der beiden ersteren gehen zwar auch über den Schreibtisch der Botschafterin und an das Auswärtige Amt, unterliegen jedoch nicht deren Mitzeichnung. Der ausgemachte Unterschied liegt im Bereich der Analyse. Es ist wohl in der Natur unserer Berufe begründet, dass Angehörige der Sicherheitsbehörden, insbesondere Soldaten, einen schonungslosen Blick auf die Lage haben müssen. Als Militär, der ich nun mal bin, schienen mir – unbenommen der zugrunde liegenden weltanschaulichen Prämissen, die ich in weiten Teilen mittrage – an anderer Stelle unwillkürlich vorgenommene normative Bewertungen teilweise eine nüchterne Lagefeststellung mit Blick auf die ungarische Politik zu unterminieren.

Die Lagefeststellung, das Berichtswesen, macht überdies – das hatte ich im Vorfeld nicht erwartet – den Kernauftrag des Militärattachéstabes aus. Als genuiner Teil des Militärischen Nachrichtenwesens ist es sein wichtigster Auftrag, den politischen Entscheidungsträgern im Verteidigungsministerium und im Auswärtigen Amt, Informationen über die ungarischen Streitkräfte und die Rüstungsindustrie im Land zu liefern. Wer hinter dieser Arbeit spektakuläre Spionagesgeschichten erwartet, liegt falsch. Zumeist werden dazu ausschließlich öffentliche Quellen verwendet, aber selbstredend sind gute Netzwerke unabdingbar und insofern geht dieser Auftrag Hand in Hand mit Repräsentation, Kontaktpflege und der Stärkung der militärischen Zusammenarbeit.

Personell verbirgt sich hinter dem großen Wort ‚Militärattachéstab‘ im Falle Ungarns ein kleines Team bestehend aus dem Verteidigungsattaché, Herrn Oberstleutnant i. G. Passbach, einem Wehrtechnischen Attaché, einem zivilen Beamten des BMVg, der insbesondere das Feld der Rüstung bearbeitet, einer Zivilbeschäftigten, sowie dem Büroleiter im Rang eines Portepéeunteroffiziers, dessen Posten während meiner Zeit in Budapest gerade übergeben wurde.

Es gehörte zu meiner Einführung, dass ich neben den einschlägigen Dienstvorschriften zunächst einige der zuletzt verfassten anlassbezogenen Berichte, sowie den jüngsten Jahresbericht des Verteidigungsattachés las. Wenngleich ich an dieser Stelle nicht daraus zitieren darf, so erkannte ich doch immer wieder das grundlegende Muster, dass aus einer möglichst objektiven Lagefeststellung Schlussfolgerungen für die eigene Seite und die

bilateralen Beziehungen gezogen werden um abschließend Handlungsempfehlungen daraus konsistent abzuleiten.

Überraschend war für mich, wie eng die Beziehungen zu Ungarn trotz der, die öffentliche Wahrnehmung häufig dominierenden, Differenzen auf politischer Ebene, auf der Arbeitsebene noch immer sind. Das gilt offenbar nicht nur für die Rüstungsindustrie im privaten und die Streitkräfte im öffentlichen Verteidigungssektor, sondern wurde mir auch in anderen Referaten immer wieder berichtet.

Zur Stärkung der Beziehungen und damit hoffentlich zumindest indirekt auch der Förderung dieser Zusammenarbeit im Bereich der Streitkräfte durfte ich schließlich selbst einen Beitrag leisten. Einerseits durch meine Teilnahme an einer Kranzniederlegung im Rahmen der jährlichen Gedenkveranstaltung zur Schlacht bei Mohács, die im Jahr 1687 eine entscheidende Rolle bei der Vertreibung der Türken spielte und die wir mit einem Besuch des kleinen Weinstädtchens Villány verbanden. Vor allem jedoch dadurch, dass ich in meiner vorletzten Woche in der ungarischen Hauptstadt, die Ehre hatte, einen halbstündigen Vortrag in englischer Sprache an der militärischen Fakultät der Nationalen Universität für den Öffentlichen Dienst (NKE) zu halten. Es handelt sich hierbei um die zentrale Ausbildungsstätte für das ungarische Offizierskorps. Meine Aufgabe war es primär hier die deutsche Offizierausbildung vorzustellen und so ein gegenseitiges Verständnis zu schaffen. Auf Wunsch der ungarischen Seite, integrierte ich darüber hinaus Informationen über die deutsch-ungarische Ausbildungsunterstützung und -kooperation und konnte so hoffentlich auch direkter Einfluss auf künftige Kooperationen nehmen. Die fundierte Vorbereitung dieses Vortrags hatte meinen Hauptauftrag über die Dauer meines Praktikums dargestellt. Mit dem Vollzug war gewissermaßen ein Höhepunkt erreicht. Denn ich empfand es nicht als selbstverständlich, dass ich als unerfahrener Praktikant, wenn auch im Offiziersrang, eine solch verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen und so meinen eigenen Beitrag zur Erfüllung eines der vielfältigen Aufträge des Militärattachéstabes leisten durfte. Alle Angehörigen meiner Praktikumsdienststelle leisteten mir dabei und darüber hinaus tatkräftige Unterstützung, wenn ich sie benötigte. Doch zugleich brachte mir insbesondere Herr Oberstleutnant i. G. Passbach als mein Vorgesetzter stets ein Vertrauen entgegen, das ich in meiner Position in solch hohem Maße nicht erwarten konnte.

So fiel es mir in vielerlei Hinsicht schwer, Budapest nach fünf Wochen wieder zu verlassen. Nicht einmal die Aussicht auf den anstehenden Urlaub konnte mir eine gewisse Wehmut nehmen. Neben der leider außergewöhnlichen Erfahrung, dass mir in der dienstlichen

Zusammenarbeit das geschilderte Vertrauen entgegengebracht wurde, war und bin ich dankbar für die hoch anregenden Einblicke in die Arbeit nicht nur des militärischen, sondern eben darüber hinaus der unterschiedlichsten Bereiche einer deutschen Auslandsvertretung. Vor allem jedoch, habe ich auch auf der persönlichen Ebene durch die Angehörigen des Militärattachéstabes nicht nur die notwendige Unterstützung erfahren, mich in einem fremden Land zurechtzufinden, sondern mich in und außer Dienst wahrhaft aufgenommen gefühlt. Und schließlich hatte ich nicht zuletzt dadurch eine große Sympathie für die wunderschöne und überraschend weltoffene Stadt Budapest entwickeln können, die die dort in den Sommermonaten herrschenden, oft unerträglichen Temperaturen, nicht zu schmälern vermochten.